Mittwoch, 5. November 2025, Berliner Zeitung

# „Unerträgliche Situation“

## In der Debatte um Schinkels Bauakademie wird die zögerliche Haltung der Bundesstiftung für Missstände verantwortlich gemacht

Das Schinkel-Denkmal auf dem SchinkelplatzMaurizio Gambarini/imago

**WOLFGANG SCHOELE**

Die Frage, was Karl Friedrich Schinkel heute dächte oder täte, wird durch wiederholtes Stellen nicht sinnvoller. Das gilt auch für den Einwurf von Anja Bauer in der Berliner Zeitung vom 20. Oktober („Sehnsucht nach Schinkel: Was der legendäre Städteplaner wohl aus Berlins Mitte machen würde“). Schinkel kann man nicht mehr fragen. Er lebt seit über 180 Jahren nicht mehr. Sein Denken ergibt sich allein aus seinen Werken. Und da die Bauakademie ein richtungsweisendes Gesamtkunstwerk des preußischen Beamten, Architekten, Designers, Malers und Denkmalpflegers war, ist eine Rekonstruktion dessen Vorbildbaus eine Ehrung und Anschauung zugleich.

Aber warum wird die Frage zum Heute bei Schinkel überhaupt gestellt? Ludwig van Beethoven würde seine begonnene 10. Symphonie auch nicht auf Zwölftonbasis einer künftigen Zeit komponieren.

Die mehr als zögerliche Haltung der Bundesstiftung Bauakademie (BSBA) hat in den vergangenen Jahren zu der letztlich unerträglichen Situation geführt, dass immer wieder alles auf Anfang gestellt wird. Deshalb wird die BSBA nicht gebraucht – und sie benötigt eine wie auch immer aufgebaute Bauakademie nicht als Verwaltungsgebäude.

Ihrem Anspruch entsprechend hätte sie einem Antrag in den Bürgerwerkstätten folgen sollen, ein leer stehendes Bürogebäude ihren Anforderungen entsprechend umzubauen. Doch man will offenbar Schinkel übertreffen, ohne zu verinnerlichen, dass die Bauakademie bereits mehr bot, als man heute fordert. Mehr Demut wäre angemessener.

Die Vorstellungen der Autorin reihen sich ein in die unter anderem von einigen Personen vertretene Auffassung. Man meint, nachdem sich im Wiederaufbaugeschehen nichts bewegt, dass die Zeit nicht reif sei, Schinkels Werk wieder entstehen zu lassen. Bis spätere Generationen sich mit einem Wiederaufbau befassen, könnte ein temporärer Eichenwald in Töpfen auf dem Gelände wachsen. Und darin Wandelnde könnten über Schinkels Werk nachdenken und müssten erkennen, dass mit der Rekonstruktion der Bauakademie die Kupfergrabenlandschaft wieder vollendet und keine gestaltete Freifläche zu diversen Nutzungen entstehen würde, wie Anja Bauer ausführt.

In einigen Punkten hat Frau Bauer recht. Schinkel baute 1830 für den Töpfermeister Tobias Feilner in Kreuzberg ein Wohnhaus aus Ziegeln. Allerdings gab es an der Fassade lediglich ein Spolienmotiv. Dieses Gebäude könnte man als Vorläufer der Bauakademie ansehen. Es erlitt dann allerdings ein ähnliches Schicksal wie die Bauakademie. Es wurde 1962 abgebrochen, um dort ein Wohnhaus zu errichten. Im selben Jahr wurde nur wenige Kilometer entfernt die Bauakademie allerdings mit dem Ziel „zurückgebaut“, sie auf dem Platz vor dem ehemaligen Zentralkomitee der SED wieder aufzubauen.

Eine derartige „Verschiebung“ plante man schon bei der Errichtung des ehemaligen Nationaldenkmals vor dem Schloss, da dem Kaiser der Ziegelbau der Bauakademie missfiel. Viele Bürger teilten damals seine Ansicht. Doch das hat sich in der letzten Zeit, wie das Forsa-Gutachten zeigt, geändert.

Auch das Innere des Bauakademiegebäudes wurde nach Auszug der Bauschule umgebaut. Richard Lucae überbaute den Hof mit einem Treppenhaus, um das Gebäude besser zu erschließen. Zeitgemäße Anpassungen im Inneren auf Basis der durch die Fassade vorgegebenen Struktur und Raster böten sich jetzt an. Ein vor Auszug der Bauschule von Richard Lucae geplanter Erweiterungsbau der Bauakademie wurde nicht umgesetzt, da in Charlottenburg die Königliche Technische Hochschule aus der Fusion von Gewerbe- und Bauschule entstand.

Es wäre jetzt an der Zeit, die Nichtumsetzung des seinerzeitigen Wiederaufbaubeschlusses mit Bezug auf den Beschluss des Haushaltsausschusses des Bundestags umzusetzen. Der ausstehende Realisierungswettbewerb sollte sich im Wege des „Best Practice“ auf die Aktualisierung der vielen vorhandenen umsetzungsfähigen Pläne beziehen. Spätestens zum 250. Jahrestag der Geburt Schinkels sollte die Bauakademie wieder ihren Betrieb aufnehmen.

Wolfgang Schoele arbeitete nach seiner

Banklehre mit anschließendem Abendstudium an der Bankakademie bei verschiedenen

Banken, zuletzt bei der IKB Deutsche Industriebank, die bis 1945 ihren Sitz am Schinkelplatz gegenüber der Bauakademie hatte. Seit 2003

ist er Rentner. Er ist Mitglied in mehreren Kulturfördervereinen und gehörte 1991 zu den

Gründungsmitgliedern des ersten Bauakademieförderverein, wo er lange als

Vorstandsmitglied tätig war. Seit 2011 ist er im Vorstand der Errichtungsstiftung Bauakademie.

Feedback (mailto:leserservice@berlinerverlag.com?subject=Feedback BLZ Leseportal&body=Liebe%20Leserinnen%20und%20Leser%2C%0A%0A%20%20%20%20%20%20%20%20%20%20

AGB (https://www.berliner-zeitung.de/allgemeine-nutzungsbedingungen.235)

Datenschutz (https://www.berliner-zeitung.de/datenschutzerklaerung.729)

Impressum (https://www.berliner-zeitung.de/impressum.88593)

×

Ihre Zeitung.
Jetzt auch als App!

Erhältlich im App Store (https://apps.apple.com/de/app/berliner-zeitung-e-paper/id543485056)

JETZT BEI Google play (https://play.google.com/store/apps/details?id=de.berlinerzeitung.areader)

Sie können Ihre Ausgaben auch in der kostenlosen
Berliner Zeitung ePaper App lesen.